

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 43 (1967-1968)
Heft: 8

Vorwort: Die Sonne scheint für alle Leut
Autor: Roth, Daniel

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

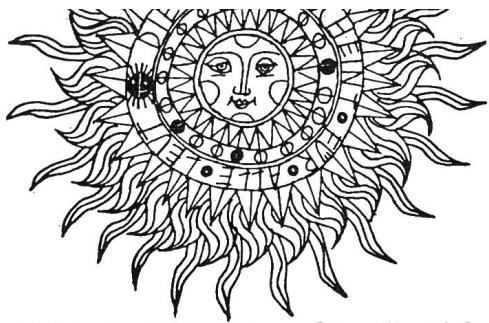
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Schlag auf Schlag trifft gegenwärtig die mächtigste Nation der Welt, die USA. Sie mußten die Ziele in Vietnam zurückstecken, der Dollar steckt in einer Krise, die Ermordung Martin Luther Kings hat den Rassenzwist verschärft. Dies alles läßt uns mit Recht nicht gleichgültig. Eine kommunistische Überflutung der nichtchinesischen Hälften Asiens, ein Zusammenbruch des Dollars oder die Lähmung der USA durch bürgerkriegsähnliche Zustände würde alle Länder der freien Welt auf jeden Fall empfindlich treffen. Ja, der freien Welt: Wir wollen uns dadurch, daß dieser Ausdruck aus der Mode gekommen ist, den Blick nicht vernebeln lassen. Wir vom Schweizer Spiegel haben zum Beispiel nie Franco-Spanien zur freien Welt gezählt; wir rechnen heute auch Griechenland nicht mehr dazu — so wenig wie die Bewunderung eines Teiles unseres Bürgertums für Mussolini von den damaligen Herausgebern dieser Zeitschrift geteilt wurde. Aber es gibt sie, diese freie Welt. Sie ist überall dort, wo Meinungsfreiheit herrscht, die Gesetze über der Macht Einzelner stehen und zugleich jeder Einzelne grundsätzlich durch das Recht geschützt ist und wo die wichtigsten Be- hörden in freien Wahlen bestellt werden. So verfolgen wir denn auch mit größter Anteilnahme jeden Versuch, in einem kommunistisch regierten Land mindestens teilweise diese Freiheiten zu erringen. Wie gefährdet jeder Schritt in dieser Richtung im Bereich des Kommunismus bleibt, dafür liefert uns derzeit das polnische Regime einen traurigen Anschauungsunterricht. Wir alle freuen uns über einen noch so prekären Fortschritt, wie er jetzt in der Tschechoslowakei greifbar zu werden scheint, und sogar über jene Ansätze in Ostblockländern, die man Liberalisierung nennt, auch wenn wir feststellen müssen, daß mit diesem Ausdruck schönfärberisch eine vielleicht mögliche Zukunftsentwicklung vorweggenommen wird. Diese Ansätze und jener Fortschritt hängen indessen vom Beispiel und damit auch von der Kraft der freien Völker ab. Und diese Kraft — wie sie in letzter Zeit am augenfälligsten in der Selbstbehauptung des freiheitlichen Israel gegenüber den arabischen Diktaturen zum Ausdruck kam — ist wiederum besonders abhängig von der geistigen und wirtschaftlichen Kraft der USA. Mit der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung — und nicht erst mit der Französischen Revolution — hat ja auch die Geschichte der modernen Freiheit begonnen. Die Krise, welche die USA gegenwärtig durchmachen, ist dennoch kein Grund, die Köpfe «lampen» zu lassen. Wer je die USA bereist hat, weiß, welche ungeheure Kraftreserven in dieser Nation stecken. Wo echtes Leben ist, gibt es auch Krisen. Diese sind da, um gemeistert zu werden. In ihnen steckt häufiger der Keim eines neuen Aufschwungs als jener des Untergangs. Es kommt einerseits darauf an, ob man eine Krise richtig zu deuten und zu verarbeiten versteht. Daß dies den Bürgern der USA auf Grund ihrer großartigen Freiheitstradition gelingen werde, dürfen wir hoffen. Wenn auch wir etwas dazu beitragen können, so jedenfalls viel eher als Volk durch das Leisten guter Dienste und als Einzelne durch das Bezeugen unserer Freundschaft als durch moralistische Resolutionen. Letztlich weiß man ja anderseits auch nie, weshalb eine Krise — über ein Land, eine Familie oder einen Einzelnen — kommt. Das kann über Nacht geschehen. Ebenso kann aber das gräßliche Unwetter wieder vorüberziehen.

Daniel Roth

